

PIERO MERIGGI †

12. Januar 1899 – 29. Juni 1982

Nach langer schwerer Krankheit ist Piero Meriggi im Alter von 83 Jahren verstorben. Mit ihm ist ein Forscher dahingegangen, der wie kein zweiter in unserer Zeit die Probleme der unentzifferten Schriften des Vorderen Orients und des Mittelmeerraums, ja sogar des Industales überschaute und der zu den meisten von ihnen dank einer seltenen Verbindung von Ingenium und Schaffenskraft wichtigste, oft grundlegende neue Erkenntnisse gewonnen hat.

Im Mittelpunkt seiner Arbeit standen seit vielen Jahrzehnten die sogenannten „hethitischen Hieroglyphen“. Ihnen galt schon ein Vortrag des jungen Dottore auf dem Bonner Orientalistentag des Jahres 1928. Hier war es ihm als erstem gelungen, die Ideogramme für „Sohn“, „Enkel“, „Urenkel“ zu bestimmen und damit die Genealogien der inschriftensetzenenden Könige zu eruieren. Diese frühe scharfsichtige Erkenntnis ist für Meriggi charakteristisch: aus intensiver Beschäftigung mit den Texten des Alten Orients weiß er, was in solchen Inschriften etwa zu erwarten ist – und auf Grund dieser Kenntnisse und mit intuitivem Blick für das von der Sache her Wahrscheinliche vermag er die Strukturen einer zu entziffernden Inschrift zu durchschauen. – Was den Bildcharakter der Zeichen angeht, so hat Meriggi mit verblüffender Einfühlung bei zahlreichen von ihnen – obwohl sie oft stilisiert oder zu einer kursiven Form vereinfacht sind – gesehen, was sie darstellen sollen. Da mehrere dieser Zeichen als Logogramme oder Determinative verwendet sind, vermögen solche Deutungen das Verständnis der Texte unmittelbar zu fördern. Abweichungen in den Zeichenformen konnte Meriggi mehrfach als bloß örtliche oder zeitliche Varianten bestimmen, so daß sich allmählich die zunächst chaotisch erscheinende Menge der Zeichen auf eine überschaubare Anzahl reduzierte. Von ihnen hat er als erster eine umfassende Liste vorgelegt (RHA IV, fasc. 27, 1937, 69–114, und fasc. 29, 1937, 157–200).

In den dreißiger Jahren ist er in vorderster Linie – gleichzeitig mit Bossert, Forrer, Gelb und auch Hrozný – am raschen Fortschreiten der Entzifferung dieser Hieroglyphenschrift beteiligt. Schon 1932 verwirft er mit Recht den Gedanken an Polyphonie der Zeichen, und ebenso spricht er in aller Klarheit aus, daß diesen Texten eine indogermanische Sprache „wie das Hethitische und das Lykische“ zugrundeliegt. Den Terminus „hieroglyphen-luwisch“, der sich heute endlich für diese Sprache als der einzige zutreffende international durchsetzt, hatte er schon 1934 geprägt.

Den Stand seiner Forschungen hat Meriggi mehrfach durch umfassende Darstellungen oder in vollständigen Listen dokumentiert, die damit verbundene riesige Arbeitslast immer wieder neu auf sich genommen. Im Bereich des Hieroglyphen-Luwischen beginnt die Reihe seiner Buchveröffentlichungen 1934 mit der Monographie über „Die längsten Bauinschriften in ‚hethitischen‘ Hieroglyphen“, der er ein erstes „Glossar zu sämtlichen Texten“ anfügt, aus dem dann das bis heute unentbehrliche „Hieroglyphen-hethitische Glossar“ von 1962 erwachsen ist, und sie endet mit dem monumentalen vierbändigen „Manuale di Eteo Geroglifico“ (1966–1975). Hier gibt er nicht nur zu allen Texten Umschriften und Übersetzungen samt Kommentar, sondern legt auch einen eigenen Grammatikband vor, den ersten für diese Sprache. Als eine Zusammenfassung des Wissens, auf der die nächste Generation prüfend, zustimmend oder auch ändernd und korrigierend aufbauen kann, wird dies Werk heute selbstverständlich überall in der Welt genutzt und zitiert.

Die Entzifferung der Linear B-Schrift hat Meriggi sofort als richtig erkannt und sich selbst mit mehreren Arbeiten an der weiteren Deutung beteiligt, vgl. etwa den Aufsatz in *Glotta* 34, 1954, 12–37 oder sein „Glossario Miceneo“. Von hier ausgehend legt er dann schon im Jahre 1956 „Primi Elementi di Minoico A“ vor, – einen noch immer beachtenswerten Versuch, nun auch in die Geheimnisse der zweiten kretischen Linearschrift und ihrer Sprache einzudringen.

In einer kypro-minoischen Tafel aus Ras Schamra erkennt er – gleichzeitig mit Frau E. Masson – eine Liste von Personennamen, die dem Schema „A, Sohn des B“ folgen. Das ist ein entscheidender Durchbruch. – Ähnlich schlägt er vor, in den Hieroglypheninschriften auf den altkretischen Siegeln die häufige Zeichengruppe „trowel-arrow“ als das Wort „Kind, Sohn“ zu deuten (*Kadmos* 12, 1973, 114–133) – ein erster, bedeutsamer Schritt zur Entzifferung dieses noch ganz rätselhaften Schriftsystems. – Nach wie vor lesens- und bedenkenswert bleiben auch die Vorschläge in dem umfangreichen Aufsatz über die Indusschrift (in: *ZDMG* 87, N.F. 12, 1934, 198–241, vgl. dazu auch: *Geistige Arbeit* 4, 1937, Nr. 5, 9–10). Hier wiederum ergänzen sich Strukturanalysen der Texte und intuitive Bestimmung der Bildwerte in eindrucks voller Weise. – Noch keineswegs ausgeschöpft schließlich ist Meriggis monumentales dreibändiges Werk zur proto-elamischen Schrift, ein Ergebnis stupenden Fleißes und meisterlicher Stoffbeherrschung. Dies in den Jahren 1971–74 von der Accademia dei Lincei veröffentlichte Opus bildet wohl die Hauptleistung seiner späteren Jahre. Hier hat er nicht nur das gesamte proto-elamische Textmaterial transkribiert und nach inhaltlichen Kriterien neu geordnet, es gelang ihm auch, die unübersehbare Menge von 5529 Zeichen, mit der Scheil gerechnet hatte, in überzeugender Weise auf knapp 400 zu verringern. Im Inventar gab er zu allen Zeichen die vollen Kontexte, was die künftige Entzifferungsarbeit an dieser Schrift sehr erleichtern wird. Zwischen den Rechnungssystemen des Proto-Elamischen und des minoischen Kreta erkannte er grundlegende Ähnlichkeiten.

So sehr es die unentzifferten Schriften waren, die Meriggi zeit seines Lebens fasziniert haben – wir nennen etwa noch die karische und die von ihm so



Piero Meriggi

getaufte ‚para-karische‘ der Grotthus-Tafel (Kadmos 5, 1966, 61–102) –, so sehr haben seine Forschungen doch immer auch den Sprachen gegolten, die durch das Medium der Schrift hindurch sichtbar werden. Dort wo es um die Bestimmung der Lautwerte von Zeichen ging, kam ihm sehr zugute, daß er sich schon früh intensiv mit Phonetik befaßt hatte. – Gegen Ende der zwanziger Jahre hatte Meriggi zu den lykischen Inschriften zahlreiche verbesserte Lesungen, aber auch Ergänzungen und Konjekturen gefunden. (Diese hat er dann aber nicht selbst geschlossen veröffentlicht, sondern sie J. Friedrich für dessen Neuausgabe der lykischen Texte in den „Kleinasiatischen Sprachdenkmälern“ von 1932 zur Verfügung gestellt.) Darüber hinaus hat Meriggi einen gewichtigen, an Einzelresultaten reichen Aufsatz zur Syntax dieser Sprache vorgelegt (KIF 1, 1930, 414–461), und wenige Jahre später steuerte er zu der Festschrift für Herman Hirt ‚Germanen und Indogermanen‘ (1936) die beiden grundlegenden Untersuchungen bei, in denen er den ‚Indogermanismus‘ des Lydischen und des Lykischen ein für allemal bewies. Für beide Sprachen, vor allem beim Lydischen, hatte man vorher die Verwandtschaft mehrfach in anderen Richtungen, so bei den Kaukasussprachen, gesucht. Dem Lykischen ist Meriggi über ein halbes Jahrhundert treu geblieben; es war ihm vergönnt, der schon 1929 erschienenen „prima parte“ seiner Abhandlung „La declinazione del licio“ (erschienen in den „Rendiconti della Reale Accademia Nazionale dei Lincei“, ser. VI, vol. IV, fasc. 7–10, 1929, 410–450) noch in seinem letzten Lebensabschnitt den zweiten und einen abschließenden dritten Teil hinzuzufügen.

Auch dem Hethitischen hat er immer wieder seinen unermüdlichen Fleiß zugewendet. Besonders lieb und wichtig war ihm selbst aber, wie er einmal im Gespräch betonte, ein 1957 in der „Wiener Zeitschrift für die Kunde des Morgenlandes“, Band 52, p. 193–226, erschienener Aufsatz „Zum Luvischen“, in dem er den kargen Trümmern dieser Sprache in eindringlicher Analyse wesentliche neue Erkenntnisse abzuringen vermochte.

Dem Forscher Meriggi sind im Laufe seines Lebens vielfältige Ehrungen zuteil geworden. Der altberühmten Accademia dei Lincei, ferner der Accademia del Piemonte und dem Istituto Lombardo di scienze e lettere gehörte er als ordentliches Mitglied an. Zu seinem 70. wie zu seinem 80. Geburtstag widmeten ihm Freunde und Schüler je eine Festschrift, an der sich Gelehrte aus aller Welt beteiligt haben. (Die erste bildete im Jahre 1969 den 47. Band der Zeitschrift ‚Athenaeum‘, die zweite, umfangreichere trägt den Titel ‚Studia Mediterranea Piero Meriggi dicata edidit Onofrio Carruba‘, Pavia 1979. Beide enthalten Bibliographien der Veröffentlichungen Meriggis.) – Mitglied des Herausgebergremiums von KADMOS war er von dessen Gründung an; wir verdanken ihm nicht nur mehrere wichtige Beiträge aus seiner eigenen Feder, sondern darüber hinaus hat er uns zahlreiche Aufsätze anderer Kollegen vermittelt und empfohlen.

Als entschiedener Gegner des Faschismus hat er Standfestigkeit und beträchtlichen Mut bewiesen. Er verließ damals Italien und zog nach Hamburg. Hier aber verlor er durch einen sinnlosen Schlag des Schicksals in den Bombennächten des II. Weltkrieges seine private Bibliothek und viele Aufzeichnungen.

Wer Meriggi auf Tagungen und Kongressen erleben durfte, weiß, wie lebhaft und diskussionsfreudig, wie aufgeschlossen und bis ins Alter lernbereit er war. Sein nobles Wesen machte es ihm leicht, die von Kollegen gefundenen neuen Kenntnisse auch dann, wenn sie seine eigenen früheren Erwägungen änderten oder überholten, rückhaltlos und bereitwillig anzuerkennen. Eindrucksvoll war es, wie er vor wenigen Jahren auf der 22. Rencontre Assyriologique in Göttingen einige von D. Hawkins vorgetragene Lautwertbestimmungen hethitischer Hieroglyphen als evident richtig begrüßte.

Stets gelang es ihm, in das Zentrum der Probleme vorzudringen; viele seiner Erkenntnisse und Vorschläge sind heute Allgemeinbesitz unserer Wissenschaft, in anderen Fällen hat er durch seine Vorarbeiten zukünftiger Forschung die Wege gebahnt. Die Gelehrten der Welt, die auf seinem Feld arbeiten, haben Grund, sich in tiefer Dankbarkeit an ihn zu erinnern. Diese unsere Dankbarkeit gilt auch seiner Gattin, die ihm über viele Jahrzehnte hinweg verlässlichste Gefährtin und Helferin gewesen ist.

WILLIAM C. BRICE

GÜNTER NEUMANN